

Das Milliarden-Versprechen

25. Juli 2016

UNTERNEHMEN IN DER REGION: Der Bund fördert die Mikrosystemtechnik im großen Stil / Sie ist ein starker Industriezweig in Südbaden.



Foto: Michael Bode

FREIBURG. Ein neues Förderprogramm weckt Hoffnungen in der regionalen Mikrosystemtechnik. Vom nächsten Jahr an will das Bundeswirtschaftsministerium eine Milliarde Euro an Investitionshilfen zahlen. Profitieren sollen auch kleine und mittelständische Unternehmen.

"Bisher gab es Fördergelder eigentlich nur, um Schwächen auszugleichen. Nun erstmals auch, um Stärke zu fördern", sagt Christine Neuy. Sie ist Geschäftsführerin von Microtec Südwest, dem Cluster der Mikrosystemtechnik in Baden-Württemberg. Der Verband sitzt in Freiburg, denn hier im Dreiländereck sind einige führende Unternehmen der Branche zu Hause: Testo, Endress + Hauser (E+H) und Micronas gehören dem Cluster an – um nur drei zu nennen.

Microtec Südwest hat in Berlin die Werbetrommel gerührt, um das Geld in die Branche zu leiten. Es soll helfen, Arbeitsplätze in Deutschland zu halten. Nicht über abstrakte Forschungsprojekte, sondern konkret, indem etwa neue Fabriken gebaut oder Produktionsanlagen angeschafft werden. "Jetzt geht es noch darum, das Verfahren abzustimmen", sagt Neuy. Denn wie man sich um das Geld bewirbt, ist noch unklar. Am 10. August soll es einen runden Tisch in Berlin geben.

"Das Investitionsprogramm ist ein weiterer Beweis dafür, wie wichtig im digitalen Zeitalter Sensoren, Sensorendaten und deren Verarbeitung sind", lässt sich Testo-Vorstandschef Burkart Knospe ein vorsichtiges Statement entlocken. Und er schiebt hinterher: "Zu hoffen bleibt, dass die Fördermittel auch kleine und mittlere Unternehmen erreichen."

Das Programm wäre nie zustande gekommen, wenn nicht die Großen der Industrie Investitionen versprochen hätten. So soll die Milliarde aus dem Bundeshaushalt, die bis 2020 verteilt sein soll, Investitionen in einer Gesamthöhe von 3,3 Milliarden Euro auslösen. Und ein wesentlicher Teil dieser 2,3 Milliarden Differenz wird von bedeutenden Unternehmen wie Bosch oder auch dem Freiburger Autozulieferer Micronas kommen.

Auch in Freiburg sitzen einige Unternehmen, die viel vorhaben, aber noch weitgehend unbekannt sind – so wie Cortec. "Für uns als junges Unternehmen ist die angekündigte Förderung von größtem Interesse", sagt Vertriebs- und Marketingleiterin Christina Schwartz. Cortec hat ein medizinisches Implantat für moderne Neurotherapien erfunden, das eine hochleistungsfähige Elektronik auf kleinstem Raum unterbringen muss. Das ist Mikrosystemtechnik pur. "Aktuell planen wir den Aufbau eines neuen Standorts mit Reinraum und Laboren im Raum Freiburg." Da käme ein Millionenzuschuss vom Bund gerade recht – auch wenn Schwartz es nie so offensiv formulieren würde.

Auch Daniel M. Spinner, Geschäftsführer von Aescusoft, ist schon auf das Förderprogramm aufmerksam geworden. Seine Firma stellt etwa Messgeräte her, die Photovoltaikzellen auf ihre Funktionalität prüfen. Über ein von kleinen und mittelständischen Unternehmen gebildetes Konsortium verspricht Spinner sich nun ein Stück von dem großen Kuchen aus Berlin. Auch Tolgay Ungan, Geschäftsführer von Smart Exergy, begrüßt das Programm, will sich aber noch nicht festlegen, ob es für seine Firma in Frage kommt: "Aktuell brauchen wir eher keine Fabrik. Wir brauchen Programmierer." Smart Exergy verbindet die drahtlose Technik, also etwa den Chip im Cortec-Implantat, mit dem Internet. Denn die Mikrosysteme funktionieren längst in der digital vernetzten Welt.

Bei dem Förderprogramm sind noch viele Fragen offen, sagt Torsten Volkmann. Er ist Geschäftsbereichsleiter Technologieförderung bei der Spitzmüller AG in Gengenbach. Das Unternehmen ist spezialisiert darauf, Firmen bei ihren Förderanträgen zu begleiten. "Im Schnitt dauern solche Projekte ein bis drei Jahre." Er hat einen wichtigen Tipp: "Man darf erst loslegen, wenn der Förderbescheid da ist." Denn Bauvorhaben können nicht nachträglich gefördert werden. "Sobald der erste Bauarbeiter anrückt oder wenn die Maschine schon bestellt ist, kann nicht mehr gefördert werden." Gleichzeitig mahnt er aber, strategisch notwendige Investitionen nicht aufzuschieben, nur weil Aussicht auf spätere Förderung bestehen könnte.

Autor: Philipp Peters